Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 3: **Material - Konstruktion - Form**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

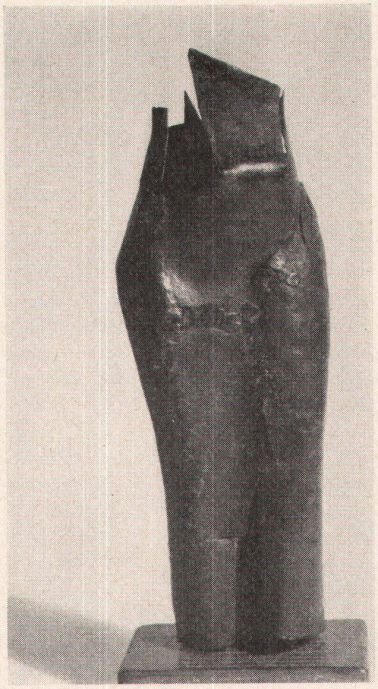
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



6
Julio Gonzalez, Petit torse égyptien, 1934. Eisen. Galerie de France, Paris

sante Vergleiche mit der heutigen jungen Plastik anzustellen. Nur wenige Schmiede- und Schweißplastiken der jungen Generation lassen sich unabhängig von diesem 1927 bis 1942 entstandenen Werk werten. In dem sorgfältig verfaßten albumartigen Katalog der Ausstellung gibt die Tochter von Gonzalez, die Malerin Roberta Hartung-Gonzalez, ein sehr lebendiges Bild ihres Vaters. Gonzalez war ein großer Einsamer. Als er 1942 in Arcueil starb, wohnte unter seinen Freunden nur Picasso der Beerdigung bei. F. Stahly

Zeitschriften

Spirale. Heft 6/7
Marcel Wyss Spiral Press
Stadion Wankdorf, Bern

Es ist grundsätzlich erfreulich, daß die seit einigen Jahren sporadisch erscheinende Zeitschrift, die von den jungen, dem Kreis der «Konkreten» angehörigen Schweizern Marcel Wyss und Eugen Gomringer herausgegeben und redigiert wird, sich bislang hat halten können. Trotz einigen kritischen Bemerkungen, die wir anzubringen haben, hoffen wir auf ihr Weiterbestehen.

Format und typographische Aufmachung sind anspruchsvoll und von vorbildlicher Sauberkeit. Bis in die Inserate, die bei aller puritanischen Askese zum Teil sogar attraktiv – unter Verzicht auf jeden Sex appeal – geraten sind. Beweis, daß auch mit sauberen Mitteln aquiriert werden kann. Die Orthographie gibt einen unseres Erachtens nicht gerade ermutigenden Vorgeschmack der bevorstehenden orthographischen Reform: Kleinschrift, das Phonetische als Basis, Verzicht auf th usw. Amüsant, daß man nicht konsequent bleibt; man müßte schreiben «sfärisch» oder etwa «tüpografi». Hier haben die Herausgeber offenbar Hemmungen; es schlummert in ihnen vielleicht doch das Bewußtsein, daß Vereinfachung nicht zur Versimpelung werden sollte und daß der Verzicht auf Differenzierung nicht ohne weiteres in eine herrliche Zukunft zu führen vermag.
Inhaltlich enthält das Heft knapp formulierte Erklärungen Lohses zu den Prinzipien seines Schaffens, denen Notizen Karl Gerstners beigefügt sind, den Wiederabdruck von Bemerkungen Moholys über Photographie, die heute noch ebenso gültig sind wie vor Jahrzehnten, als sie erschienen, Architekturprojekte junger Schweizer, das originalitätssüchtige Projekt eines sphärischen Kinogebäudes mit lächerlich genauen Zahlen (Außendurchmesser 97,20 m, Kapazität 1623 Zuschauer!), die allein schon die Redaktoren hätten warnen sollen, und ein informativer Essay über «ästetische information über fotografie» von Max Bense. Großen Raum nehmen Gedichte konkreter Observanz ein, bei deren liebenswürdigem Vertauschungsspiel das Visuelle der Typographie eine integrierende Rolle spielt. Gute Blätter von Lohse und Graeser, Zinkätzungen von Marcel Wyss und Hans W. Spahr sowie eine Reihe vorzüglich reproduzierter konkreter Photos bestreiten den eigentlichen bildlichen Teil der Zeitschrift, die zum Bild der gegenwärtigen Situation im Bereich des Künstlerischen Wesentliches beiträgt. H.C.

Bücher

Ulya Vogt-Göknil:
Giovanni Battista Piranesi, «Carceri»
100 Seiten und 72 Abbildungen
Origo Verlag, Zürich 1958, Fr. 27.50

G. B. Piranesi (1720–1778) ist vor allem durch jene graphischen Werke berühmt geworden, in denen er die römischen Bauten der Antike und der Barockzeit verherrlicht. Weniger bekannt sind seine «Carceri», jene seltsamen und unheimlichen Traumvisionen einer Architektur, die weder je gebaut wurde noch überhaupt die Möglichkeit besitzt, gebaut zu werden, und doch von der Größe des alten Roms inspiriert ist. In der genauen Analyse dieser «Carceri», ihrer Interpretation und geschichtlichen Einordnung liegt das Verdienst von Ulya Vogt-Göknil, die sich bereits in früheren Arbeiten durch ihre ebenso exakte wie einfühlende Art der Architekturbetrachtung einen Namen gemacht hat. Die «Carceri» stellen innerhalb von Piranesis vielseitigem Schaffen eine innerste Sphäre dar, in der jedes Maß und jede Proportion gesprengt sind, wo die normalen Gesetze sich aufheben und gleichzeitig unterirdische Bezüge neben der Vergangenheit auch zu den gegensätzlichsten Strömungen seines eigenen Jahrhunderts, zur englischen Ruinenromantik wie zur «Revolutionsarchitektur» eines Ledoux, sich nachweisen lassen. Darüber hinaus besitzen die Architekturphantasien Piranesis eine faszinierende Aktualität, alles Eigenschaften, welche das Buch von Ulya Vogt-Göknil aufzuzeigen vermag.
In den «Carceri» erscheinen in neuartiger Perspektive Raumreihen, die ohne Mittelpunkt und Ziel ins Endlose nebeneinander her laufen und in ihrer Spiegelung und Wiederholung ein Labyrinterlebnis erzeugen, ähnlich wie es moderne Dichtungen in der Art von Kafkas «Schloß» vermitteln. Dazu tritt im Sinne eines am Ende des Barocks sich erneuernden Manierismus ein Hervorheben und gleichzeitiges Entwerten architektonischer Absichten im selben Atemzug, wodurch, zusammen mit einer über alle Mittel verfügenden graphischen Gestaltung, der Eindruck des Unheimlichen entsteht.
Von den «Carceri» aus gelangt die Arbeit von Ulya Vogt-Göknil auch zu einem tieferen Verständnis jener Architektur, die Piranesi tatsächlich baute, sowie einer «Parere su l'architettura» überschriebenen Streitschrift. In beidem stellt sich Piranesi sowohl zum bisherigen Barock wie zum kommenden Klassizismus in stärksten Gegensatz. Gleichzeitig gelangt gegenüber dem Glauben an Gesetz und Vernunft jene innere, in den «Carceri» erst unverbindlich in der Phantasie erschaute Welt zum Durchbruch, die jeden logischen Zusammenhalt zersprengen möchte. Nicht zuletzt in solchen Entwicklungen offenbart sich eine tiefenpsychologische Dimension, deren Einführung in die Architekturbetrachtung ebenfalls zum Anreiz des hier besprochenen Buches gehört.
Richard Zürcher